

Kurznachrichten Aktuelle Lage in Peru 6

Liebe Freunde der Casa Verde,

nach weiteren 14 Tagen, sende ich Ihnen und euch heute die aktuellsten Nachrichten, zur Situation hier in Peru und natürlich auch das Wichtigste aus unserer Casa Verde.

Hinsichtlich der aktuellen Nachrichten, gibt es bedauerlicherweise wenig ermutigendes zu berichten: Ungeachtet der Tatsache, dass Peru wohl das Land mit den rigidesten Notstandsmaßnahmen in ganz Lateinamerika ist, hat sich das Land hinter Brasilien zum neuen „Corona - Hotspot“ in der Region entwickelt (<http://www.tagesschau.de/ausland/coronavirus-peru-101.html>)

Abweichend zum Bericht von Tagesschau.de hat Peru mittlerweile über 200.000 Infizierte und liegt damit deutlich höher als Deutschland, und dass obwohl Peru nur etwas mehr als ein Drittel der Bevölkerung Deutschlands aufweist und geographisch ja im Grunde genommen dahingehend im Vorteil ist, dass die Entfernungen zwischen den einzelnen Städten ja zum Teil enorm sind. Und doch steigen die Zahlen unaufhörlich an und so wurde die Quarantäne, bzw. Ausgangssperre einmal mehr bis zum 30. Juni verlängert und der nationale Notstand sogar bis in den September.

Nun sagen Zahlen, so wichtig sie für eine Analyse, für Planungen und für Vergleiche auch sein mögen, wenig über das Erleben und die Wirklichkeit von Menschen aus. Und so empfinde ich, noch mehr als das stete Ansteigen der Zahlen, besorgniserregend, wie sich die Situation auf die Menschen in Peru auswirkt. Mehr und mehr Menschen werden



in die Armut getrieben und auf der anderen Seite nutzen skrupellose Elemente die Situation aus, um sich maßlos zu bereichern. Bis zu 6000 Soles (ca. 1500 Euro) kostet ein Zylinder vom 10 m³ Sauerstoff, der wohl gerade mal für zwei Tage reicht auf dem Schwarzmarkt. Obwohl die Anzahl der behandlungsbedürftigen Patienten rasant ansteigt, scheint das zuständige Gesundheitssystem vollkommen überfordert, die

Situation angemessen zu organisieren, oder aber Korruption und Gewinnsucht, haben ihren Platz gefunden, wenn man den Informationen der kritischen Medien Glauben schenkt, dass von den zur Verfügung stehenden Mitteln im Kampf gegen COVID - 19, durchschnittlich erst 25% ausgegeben wurden. Und das, obwohl es überall an Sauerstoff, Medikamenten oder Beatmungsgeräten fehlt und sogar das medizinische Fachpersonal, nicht einmal die Mindestaustattung an Schutzkleidung zur Verfügung hat und bislang 42 Ärzte gestorben sind und 1322 infiziert wurden.

In mehreren Stadtvierteln, vor allem in Lima, haben trotz der rigiden Quarantänebestimmungen, unzählige informelle sogenannte „Ambulantes“ die Strassen

in Beschlag genommen und bieten von Kleidung, über Lebensmittel, hin zu Ersatzteilen und Mittagessen, so ziemlich alles an, was das Herz begehrt, in aller Regel unter sehr bedenklichen sanitären Bedingungen und den erforderlichen Mindestabstand vollkommen ignorierend. Die Regierung reagiert in aller Regel mit unklaren Strategien, die zwischen Toleranz und Brachialgewalt hin- und herschwanken. Wenn die Verkäufer von Reportern gefragt werden, warum sie sich diesem Risiko aussetzen, ist die Antwort in



aller Regel: „Ich kann wählen, am Virus zu erkranken und vielleicht zu sterben, oder aber zu verhungern. Meine Kinder müssen essen!“

Das staatliche Bonussystem, welches für die ärmere Bevölkerung eine monatliche Soforthilfe von 360 Soles (ca. 90 Euro) vorsieht, wurde bisher zweimal ausgezahlt und hat jedoch weite Teile der geplanten Zielgruppe nicht oder noch nicht erreicht.

In weiten Teilen des Landes gesellt sich zu den vorhandenen Problemen, nun auch noch die alljährlich wiederkehrende Problematik des Klimas hinzu; der einkehrende Winter, mit seinen extremen Kälte im Hochland und seiner hohen Luftfeuchtigkeit, verbunden mit empfindlicher Kälte an der Küste, wird insbesondere die ärmere Bevölkerung vor weitere gesundheitliche Probleme stellen, denen schon zu Zeiten, in denen es kein COVID - 19 gab, insbesondere Kinder und älter Menschen oftmals zum Opfer fielen.

Vor diesem Hintergrund haben wir letzte Woche in dem „Pueblo Joven“ (Siedlungen mit hohem Anteil an Armut) 7 de Junio, Bekleidung und andere notwendige Güter weiterverteilt, die wir in Casa Verde entbehren können, oder aber von Freunden und Bekannten zu diesem Zweck zur Verfügung bekommen hatten.



Ein weiteres Problem, das mit der aktuellen Situation in enger Verbindung steht, ist die zunehmende familiäre und sexuelle Gewalt, die in der scheinbaren Anonymität der Quarantäne erschreckende Ausmaße angenommen hat. Über 550 Frauen und Mädchen sind seit Anbeginn der Quarantäne verschwunden und über ihren Verbleib ist bis dato nichts bekannt. Die Zahl der Morde an Frauen, aufgrund ihrer Eigenschaft als Frau, hier in Peru „Feminicidio“ genannt, hat ebenfalls besorgniserregende Dimensionen angenommen.

Regelmässig einmal pro Woche verbinden wir uns mit den Teilnehmern des Netzwerks der Kinderheime, um uns über gemeinsame Probleme, Strategien oder Möglichkeiten der Verbesserung auszutauschen. Gestern wurde uns von einem Heim mitgeteilt, dass ein Mitarbeiter positiv getestet wurde und aufgrund von Atembeschwerden zur Beobachtung ins Krankenhaus überwiesen wurde. Aufgrund unserer guten Vernetzung, auch mit den zuständigen Behörden, wurden in dem besagten Heim bereits die entsprechenden Proben entnommen und die ersten Maßnahmen eingeleitet. Man darf gespannt sein, wie sich deren Situation weiterentwickelt. Es ist jedoch einmal mehr ins Bewusstsein gerückt, dass wir als Kinderheime weiterhin darum bemüht sein müssen, unserer Kinder und Mitarbeiter, soweit als möglich zu schützen.

In den beiden Casa Verde (Arequipa und Cusco) geht es allen Bewohnern erfreulicherweise und den Umständen entsprechend soweit gut. Das Wichtigste vorab: Allesamt sind bei bester Gesundheit!!!

Nicht alle erleben diese Zeit der Quarantäne gleich. Während einige der Kinder und Jugendlichen auf Anfrage angeben, vergleichsweise ruhig und entspannt zu sein, fühlen sich andere eher gereizt und angespannt. Manche auch sehr entspannt ☺

Allen gleich ist der Wunsch, nach nahezu 90 Tagen Quarantäne, nach draussen zum Spielen zu gehen und wieder in die Schule zu dürfen. Ersteres wollen wir trotz aller Vorsichtsmaßnahmen sobald als möglich wieder ermöglichen; zumindest in kleinen Gruppen und in der Nähe der Casa Verde. Hinsichtlich des zweiten Wunsches, ist wohl mittlerweile nicht mehr daran zu rütteln, dass es dieses Jahr keinen Schulunterricht in den jeweiligen Schulen geben wird und wir auf jeden Fall bis Ende dieses Jahres mit der Form des virtuellen Unterrichts klarkommen müssen. Und das ist nach wie vor für Kinder, ebenso wie für MitarbeiterInnen eine enorme Belastung. Der „Whatsapp - Klingelton“ an den jeweiligen Handys, der drei Häuser, die wir nun eigens für diesen Zweck anschaffen mussten, begleitet uns nahezu den ganzen Tag. Jedes unserer Kinder ist in seiner Klasse einer Whatsapp - Gruppe zugeordnet, über die sie ihre Hausaufgaben bekommen, die erledigten senden und je nachdem Fragen stellen. Es sind also tausende von Nachrichten, die da täglich in unsere Casa Verde ein - und ausgehen. Um den neuen Anforderungen gerecht zu werden, sind wir nach und nach dabei, unsere IT-Ausrüstung zu erweitern, bzw. zu verstärken.



Ebenfalls verstärkt, bzw wieder von neuem aufgenommen haben wir die psychologische Begleitung unserer Kinder, die ja gerade in diesen schwierigen Zeiten, eine besondere Bedeutung gewinnt.

In Casa Verde Cusco kommt unsere Psychologin Elyana dreimal die Woche, um mit den Kindern zu arbeiten und nach einer krankheitsbedingten Auszeit unserer Psychologin Nuria in Arequipa, haben wir diese Woche begonnen, die ersten virtuellen Sitzungen mit ihr und den Kindern auszuprobieren, ein Angebot, welches von den Kindern und Jugendlichen gerne angenommen wurde.

Desweiteren verliessen uns gestern gleich zwei unserer Mädchen aus Casa Verde Arequipa: Sowohl Alina, als auch Luz Marina hatten kurz vor Beginn der Quarantäne regelmässig Besuche von Seiten ihrer Mutter, bzw. einer Tante erhalten und waren eigentlich soweit, dass einer Rückführung in ihre Ursprungsfamilien nichts mehr im Wege stand. Bedingt durch die Quarantäne, musste dieses Vorhaben erstmal auf Eis gelegt werden und nach nunmehr dreimonatiger Wartezeit, informierte uns das Jugendamt, dass nun die Möglichkeit der Rückführung geschaffen werden konnte. Mit beiden Mädchen wurde nochmals intensiv Rücksprache gehalten, ob eine Rückführung nach wie vor in ihrem Sinne sei. Alina signalisierte ihre sofortige Bereitschaft und Luz Marina erbat sich eine Bedenkzeit aus, die ihr selbstverständlich gegeben wurde.

Schliesslich teilte uns auch Luz Marina mit, dass sie der Möglichkeit, mit ihrer Tante ein neues Zusammenleben zu gestalten, eine Chance geben wollte. Und so wurde dann



mit allen Mädchen eine kleine Abschiedsfeier gestaltet und auch bei ihren „Brüdern“ im Jungshaus, durften die beiden kurz vorbeischaun und sich gebührend verabschieden. Leicht ist der Abschied nicht gefallen; weder bei denen, die gingen, noch bei denen, die blieben!

Bei beiden Mädchen haben wir das gute Gefühl, dass diese Familienzusammenführung, nach entsprechender Vorbereitung und Begleitung

unsererseits, eine Chance für sie bedeutet, aber auch, dass die Zeit, die beide in Casa Verde verbracht haben, notwendig und sinnvoll war.

Ihnen und euch möchten wir an dieser Stelle einmal mehr dafür danken, dass Ihre Unterstützung, es ermöglicht hat, dass Alina und Luz Marina diese wichtige Zeit in ihrem Leben, in Casa Verde Schutz und ein Zuhause gefunden haben und nun wieder die Möglichkeit haben, eine neue und hoffentlich sichere Perspektive in ihrem Leben mit ihrer Familie entwickeln zu können.

Ebenfalls möchte ich mich erneut bei all jenen bedanken, die uns gerade in den letzten Wochen und mittlerweile Monaten, so bedingungslos zur Seite standen.

Ein ganz herzliches Dankeschön an all unsere Wegbegleiter.
Bleiben auch Sie gesund. Herzliche Grüsse sendet...

Die Casa Verde Familie

